

Pfarrer Heinrich Baum, ein mutiger protestantischer Geistlicher im Wabern des Jahres 1933

Von Thomas Schattner

Am 12. Mai 1936, also vor 70 Jahren, starb Pfarrer Heinrich Baum in Wetzlar. Drei Jahre zuvor war er als Waberner Ortspfarrer, der seit 1910 sein Amt ausführte, mit „Schimpf und Schande“ aus dem Amt gejagt worden. Wie konnte es dazu kommen? Dazu ein Bericht des Homberger Kreisblattes vom 15. März 1933 über die Ereignisse drei Tage zuvor: „Am Sonntag morgen [sic!] trug sich hier ein Zwischenfall bei der Gefallenen-Gedächtnisfeier zu, der wohl einzig dasteht. Der Ortspfarrer, der vor den Altar trat, verweigerte sich, vor den zahlreich erschienenen uniformierten SA-Leuten den Gottesdienst in der Kirche abzuhalten, hierdurch verließ die Gemeinde unter stürmischen Protestkundgebungen das Gotteshaus und begab sich zu dem vor der Kirche befindlichen Gedenkstein, wo nunmehr der Bürgermeister [...] ohne den Geistlichen eine Gedenkrede hielt. Die Gemeinde Wabern hat die nötigen Schritte gegen den Pfarrer bei den zuständigen Behörden unternommen“.

Zur Vorgeschichte

Baum, ein national und konservativ eingestellter Mensch, tat sich schwer mit den neuen Machthabern in Deutschland. Schon im Vorfeld der Machtübernahme der Nationalsozialisten war er mit den lokalen Repräsentanten dieser Partei aneinander geraten. Als er an seiner Haustüre Ende Dezember 1932 um eine Spende für die Winternothilfe durch ein NSDAP-Mitglied gebeten wurde, verweigerte er diese. Statt dessen antwortete er: „Gern will ich allen Bedürftigen helfen, soweit ich kann, aber nicht unter der Parole Hitlers“. Anschließend begründete Pfarrer Baum seine Position schriftlich, vervielfältigte sie maschinenschriftlich und stellte sie jedem SA-Mitglied Waberns zu. Wie harsch er hierbei Kritik an der NSDAP übte, verdeutlicht der folgende Satz: „Die Nazijugend fehlt in der Kirche“. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Am 30. Januar, dem Tag der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten, zog auch durch Wabern ein Fackelzug. Dieser endete auf der Treppe zum Kirchhof mit einer Ansprache des SA-Sturmführers von Wabern. Der Inhalt war stark auf den Pfarrer zugespißt, so dass Baum und seine Familie das Geschehen mit enormer innerlicher Spannung verfolgten.

Der schwelende Konflikt zwischen Pfarrer und Mitgliedern entlud sich im Umfeld des Volkstrauertags 1933. Noch fünf Tage vorher hatten Parteimitglieder, die gleichzeitig als Kirchenvorsteher amtierten, erklärt: Eine geschlossene Beteiligung der Partei mit Hakenkreuzfahne am Gottesdienst käme nicht in Betracht. „Wir wollen die Politik nicht in die Kirche bringen!“ Doch schon am 8. März wurde seitens anderer Kirchenvorsteher der Versuch gemacht, die Zulassung der Fahne doch zu erreichen. Pfarrer Baum las ihnen daraufhin das am 2. November 1932 ergangene Verbot seitens des Landeskirchenamtes aus dem Kirchlichen Amtsblatt vor. Dort heißt es unter der Überschrift „Betrifft Mitnahme von Fahnen bei kirchlichen Feiern: Das Mitführen von Parteifahnen beim Kirchgang kann nicht gestattet werden. Wird unter Mitführung von Fahnen im geschlossenen Zuge zur Kirche marschiert, so sind daher die Fahnen im Vorraum der Kirche oder, wenn das nicht möglich ist, am Eingang abzustellen“. Pfarrer Baum wurde entgegengehalten, dass andere Pfarrer den gleichen Sachverhalt anders handhaben würden.

Baum sicherte daraufhin zu, er werde sich über mögliche Veränderungen bezüglich dieser Sache beim Landeskirchenamt erkundigen. Eine Antwort der Behörde erfolgte aber nicht. Statt dessen erschien am 10. März, also zwei Tage vor dem Volkstrauertag, eine neue Verfügung des Landeskirchenamtes im Kirchlichen Amtsblatt, in der die Entscheidung dieser Frage den



Pfarrer Heinrich Baum

jeweiligen Kirchenvorständen übertragen wurde. So hätten also am Abend des 11. März sowohl in Wabern als auch in Uttershausen Kirchenvorstandssitzungen stattfinden müssen, um rechtskräftige Beschlüsse herbeizurühren. Doch eine Entscheidung wurde für Pfarrer Baum überflüssig, da der Reichskanzler persönlich nach Rundfunkmeldungen am 10. März auf die Präsenz der NS-Fahne am Volkstrauertag verzichtete, schließlich hätten die Gefallenen ihr Leben unter der alten Reichsfahne gelassen. Diesen Sachverhalt bestätigten die Printmedien des Reiches am nächsten Tag. Dennoch versuchten NSDAP-Mitglieder am Samstagabend bei einem Gespräch im Pfarrhaus ihre Position durchzusetzen, ohne Erfolg. Auch Schlichtungsversuche am Sonntagmorgen durch den Hauptlehrer Waberns scheiterten. Daraufhin eskalierten am Volkstrauertag die Ereignisse.

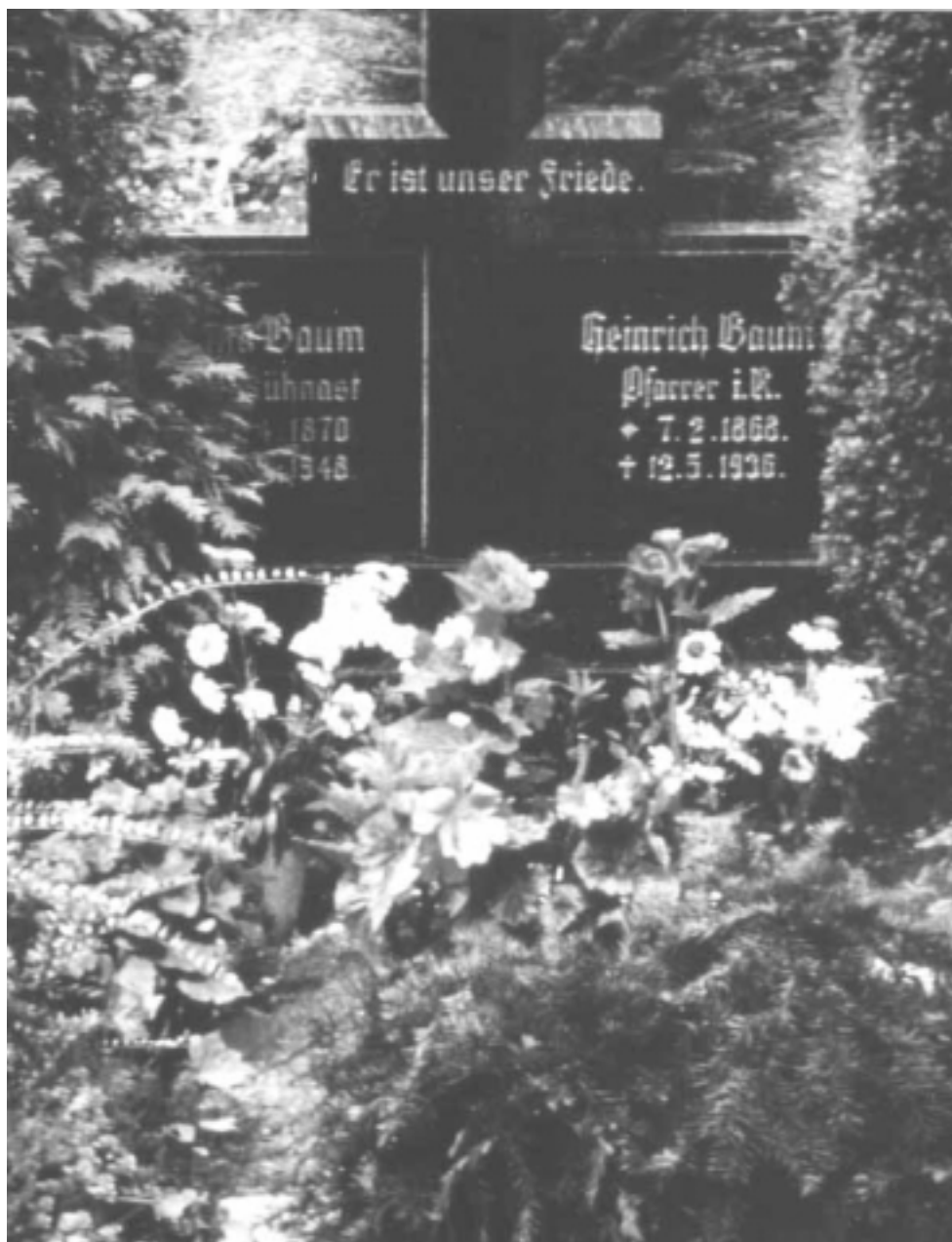
Sonntag, der 12. März 1933

Über die Ereignisse an diesem Tag in der Waberner Kirche existiert im Marburger Staatsarchiv ein Bericht, den Oberlandjäger Kilian noch am gleichen Tag anfertigte: „Um 9 1/2 Uhr betrat der Pfarrer Heinrich Baum [...] das Gotteshaus [...], ging vor den Altar und sagte, daß er aus inneren Beweggründen den Gottesdienst nicht abhalten könne. Es finde in 10 Minuten am Denkmal eine Feier statt, wer daran teilnehmen wolle, könne dort hinkommen. Daraufhin verließ Pfarrer Baum die Kirche. [...] Die Kirchenbesucher begaben sich nunmehr zum Denkmal, um einer Gedächtnisfeier, bei der [der] Bürgermeister [...] eine Ansprache halten wollte, beizuwohnen. Durch das Verhalten des Pfarrers in der Kirche hatte sich unter der anwesenden Bevölkerung eine starke Erregung gebildet. Als der Pfarrer beim Denkmal erschien, wurde er bei Beginn seiner Rede mit Pfuirufen bedacht, worauf er den Platz verließ“. Dazu Pfarrer Baum selbst: „Reden hatte keinen Zweck“. Anschließend erschien erneut die SA-Abteilung von Wabern, sie hatte zuvor demonstrativ den Platz verlassen. Waberns Bürgermeister hielt nun eine Ansprache, in der er „herrliche Worte für unsere [gefallenen] Helden fand“, zum Abschluss legte er im Namen der Gemeinde einen Kranz nieder. Die Vereine Waberns und die hiesige SA folgten seinem Beispiel. Schließlich sangen die Gesangsvereine des Ortes, und alle Teilnehmer gingen „gestärkt“ nach Hause.

Noch am gleichen Tag erstattete der SA-Sturmführer Waberns dem Reichsinnenministerium und dem Regierungspräsidenten in Kassel Meldung, welche über ein solches Verhalten des Pfarrers höchste Empörung zeigten.

Die Folgen

Drei Tage später berichtete das NS-Organ „Die Volkswacht“ unter der Überschrift „Ich habe einen Kopf wie Granit!“ über den Vorfall in Wabern. Der Untertitel lautete: „Pfarrer Baum - Wabern [-] widersetzt sich den Wünschen seiner Gemeinde - Statt Heldenverehrung Beschimpfung des Nationalsozialismus“. Der Artikel begann mit der Formulierung: „Ein wohl in ganz Deutschland einzig dastehender Fall trug sich am Volkstrauertag in Wabern zu“. Über die weiteren Ereignisse wird im gleichen Artikel wie folgt berichtet: „Montag mittag [sic!] versammelten sich Hunderte vor dem Pfarrhaus, und die SA zog die schwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne hoch. Wuchtiger hat man in Wabern noch nie das Horst-Wessel-Lied gesungen. Nun sprach der [SA-] Sturmführer [...] das offen und klar aus, was einer ganzen Gemeinde ohne Ausnahme aus dem Herzen gesprochen war. [...] ‚Wir wollen einen neuen Pfarrer und eine einzige nationale Gemeinde‘. Spontan stimmte die Menge das Deutschlandlied an. Damit war die Kundgebung beendet“. Der Artikel in der Hessischen Volkswacht endete mit folgendem Appell: „Die ganze Gemeinde verlangt, daß er sofort seines Amtes enthoben wird und in Wabern nie wieder die Kanzel betritt“. Dazu ergänzend Notizen von Pfarrer Baum: „Selbst ehrsame Bürgerfrauen befanden sich grinsend in der Menge, aus der Rufe, wie Schuft, kamen“. Weiter heißt es dort: „Das Leben wollen wir ihm lassen“, nicht mehr. Einer der Teilnehmer der



**Das Grab von Pfarrer Heinrich Baum
(Foto: Th. Schattner)**

Kundgebung schrie: „Man sollte den Pfarrer am Kirchturm aufhängen“.

In den folgenden Tagen beherrschten die Ereignisse in Wabern zahlreiche Korrespondenzen und Ferngespräche. Sowohl das Landratsamt in Fritzlar als auch das Landeskirchenamt in Kassel hatten alle Hände voll zu tun. Selbst das Regierungspräsidium in Kassel und Gauleiter Weinrich wurden in dieser Sache eingeschaltet. Doch schon am Montag stand für den Landrat fest, Baum müsse seines Amtes enthoben werden. Er schrieb an den Landesoberpfarrer in Kassel: „Mit Rücksicht auf die Erregung, welche sich der Bevölkerung in Wabern über das Verhalten des Pfarrers Baum bemächtigt hat, würde ich es für erwünscht halten wenn seitens des Landeskirchenamtes so bald wie möglich das Erforderliche veranlaßt würde“. Am 16. März hatte sich schließlich Pfarrer Baum in Kassel zu verantworten, er war auf seine vorgesetzte Behörde vorgeladen worden. Dort rechtfertigte er sein Verhalten.

Das Nachspiel

Aufgrund dieser Ereignisse war Pfarrer Baum nicht mehr in der Lage, seinen Dienst zu versehen. In der Folgezeit verließ er das Pfarramt nicht mehr. Schließlich hatte ihn das Landeskirchenamt zwangsweise vom Dienst suspendiert. Später musste er schweren Herzens zusehen, wie ein Kollege aus Homberg seine Amtsgeschäfte weiterführte und Sprechstunden in „seinem“ Haus abhielt. Bis zum Sommer verblieb er mit seiner Familie in Wabern; dann musste er fliehen. Ende Juni, Anfang Juli 1933 wurde im Waberner Karlshof ein Konzentrationslager eingerichtet. Dort wurden politisch Andersdenkende, Gegner der neuen Machthaber, inhaftiert und gefoltert. Auch Pfarrer Baum wäre eines der potentiellen Opfer dieser Aktion, „Nationalsozialistische Pädagogik“ genannt, initiiert von der Kreisleitung der NSDAP und lokalen SA-Einheiten, gewesen. Glücklicherweise wurde er rechtzeitig von einem Amtsbruder gewarnt. Am Vorabend der Aktion im Karlshof hatte er sich bereits schlafen gelegt, seine Frau betätigte sich noch im Haushalt. Dabei hörte sie ein vorsichtiges Klopfen an der Haustür. Ein Pfarrer einer Nachbargemeinde warnte den Geistlichen aus Wabern, so schnell als möglich den alten Kreis Fritzlar zu verlassen. Die Familie zweifelte keinen Moment an der Ernsthaftigkeit der Warnung. Die Eheleute Baum begannen ihre Flucht aus Gründen der Tarnung getrennt. Am Ende des „Wimmer-Weges“ in den Zennerwiesen wollte man sich wieder treffen. Als Frau Baum dort eintraf, musste sie feststellen, dass ihr Mann den verabredeten Treffpunkt nicht erreichte. Dieser hatte in der Zwischenzeit aus Angst vor den Nazi-Häschern seinen Weg fortgesetzt, um die Straße nach Großenenglis zu erreichen. Tief verunsichert trat Frau Baum den Rückweg ins Pfarrhaus an. Was sie in den nächsten Stunden der Unsicherheit durchmachen musste, lässt sich kaum nachvollziehen.

Plötzlich vernahm sie ein zaghaftes Klopfen an der Haustür des Pfarramtes. Im Dunklen, Frau Baum getraute sich nicht, das Licht anzumachen, berichtete ihr ein Mann, dass er von der Spätschicht des Borkener Kraftwerkes käme. Ergänzend fügte er hinzu, dass ihr Mann zwischen Wabern und Udenborn auf der Straße von ihm zusammengebrochen gefunden worden sei. Er habe ihn aufgerichtet und anschließend zu einem Ziegeleibesitzer zur Erholung gebracht. Am frühen Morgen des nächsten Tages bat Frau Baum den Waberner Schmiedemeister Kaiser, der seit eh und je der Familie wohlgesonnen erschien, mit ihr zur Emdenschen Ziegelei zu fahren. Kaiser willigte sofort ein. Dort angekommen, erfuhr Frau Baum, dass der Besitzer der Ziegelei bereits in der Nacht ihren Ehemann per Pferdewagen nach Großenenglis zu seinem dortigen Amtsbruder weitergeleitet habe. Hier nun trafen sich die Eheleute Baum wieder. Wie groß muss ihre Freude gewesen sein! Bald darauf wurde angesichts der Gefahr die sofortige Weiterfahrt nach Niederurff beschlossen, da dort Schwestern von Pfarrer Baum lebten.

Mit Hilfe eines Taxis verließ von dort das Ehepaar Baum den Kreis Fritzlar-Homberg und erreichten schließlich Treysa. Von dort fuhren sie mit dem Zug nach Wetzlar, wo sie bei Verwandten Aufnahme fanden. Für die Verfolgten bedeutete dies endlich Zuflucht, endlich Aufatmen, endlich Ruhe. Als sich die Wogen etwas geglättet hatten, kehrte Pfarrer Baum noch einmal nach Wabern zurück, ehe er am 1. Juli 1933 endgültig in den Ruhestand versetzt wurde. „Gnädigst“ wurde ihm seitens des Landeskirchenamtes noch gestattet, bis zum 30. September das Pfarrhaus zu bewohnen, ehe sein Nachfolger dort einziehen konnte. Als kranker und innerlich gebrochener Mann verstarb Pfarrer Baum aufgrund dieser Ereignisse am 12. Mai 1936 in Wetzlar.

Quellenverzeichnis:

veröffentlichte Quellen:

Fritzlarer Kreis-Anzeiger vom 18. März 1933,
Dr. Helmut Hennighausen, Schwierige Jahre, in: 1175 Jahre Wabern, Hrsg.: Gemeinde Wabern, Wabern 1992, S. 117ff.
Hessische Volkswacht vom 15. März 1933,
Homberger Kreisblatt vom 15. März 1933,
Kasseler Sonntagsblatt vom 12. März 1933 und vom 19. März 1933,
Kirchliches Amtsblatt, Gesetz- und Verordnungsblatt der evangelischen Landeskirche in Hessen-Kassel vom 1. Juni 1933, vom 21. September 1933 und vom 7. Juli 1936,
Dieter Waßmann, Evangelische Pfarrer in Kurhessen von 1933 bis 1945, Kassel 2001.

unveröffentlichte Quellen:

Wilhelm Baum, Heinrich Baum - Pfarrer und Chronist, Marburg 1979, maschinenschriftlich, HStAM